

# Der Bambus

(Meditationstext zum „Tag der Räte“ am 29. Nov. 2008 in Bamberg)

Es war einmal ein wunderschöner Garten. Er lag im Westen des Landes, mitten in einem großen Königsreich. In diesem Garten pflegte der Herr des Reiches in der Hitze des Tages spazieren zu gehen.

Ein edler Bambus war ihm das liebste von allen Bäumen, Pflanzen und Gewächsen in seinem Garten. Jahr für Jahr wuchs dieser Bambus und wurde immer schöner. Er wusste wohl, dass der Herr ihn liebte und seine Freude an ihm hatte.

Eines Tages näherte sich der Herr nachdenklich seinem geliebten Baum, und im Gefühl großer Verehrung neigte sich der Bambus zur Erde. Der Herr sprach: „Lieber Bambus, ich brauche dich.“

Es schien, als sei der Tag aller Tage gekommen, der Tag, für den der Bambus geschaffen war.

Der Herr sprach noch einmal zu ihm: „Lieber Bambus, ich brauche dich.“ Der Bambus antwortete leise: „Herr, ich bin bereit! Gebrauche mich, wie du es willst.“

„Bambus“, die Stimme des Herrn war ernst, „um dich zu gebrauchen, muss ich dich beschneiden.“

„Mich beschneiden? Mich, den du zum Schönsten in deinen Garten gemacht hast? Nein, das bitte nicht! Verwende mich doch zu deiner Freude. Bitte, Herr, beschneide mich nicht!“

„Mein geliebter Bambus“, die Stimme des Herrn wurde noch ernster, „wenn ich dich nicht beschneide, kann ich dich nicht gebrauchen.“

Im Garten wurde es ganz still. Der Wind hielt den Atem an. Tief beugte sich der Bambus. Dann flüsterte er: „Herr, wenn du mich nicht gebrauchen kannst, ohne mich zu beschneiden, dann tu mit mir, wie du willst und beschneide mich.“

„Mein geliebter Bambus“, sagte der Herr, „ich muss dir auch deine Äste und Blätter abschneiden,“

„Ach Herr, davor bewahre mich! Zerstöre meine Schönheit, aber lass mir doch, ich bitte dich, meine Blätter und Äste!“

Der Herr antwortete: „Wenn ich sie nicht abschneide, mein Bambus, kann ich dich nicht gebrauchen,“

Die Sonne verdeckte ihr Gesicht. Ein Schmetterling flog ängstlich davon. Und der Bambus, zitternd in der Erwartung dessen, das nun auf ihn zukam, sagte sehr leise: „Herr, schlage sie ab.“

„Mein Bambus, ich muss dir noch mehr antun. Ich muss deinen Stamm teilen, Wenn ich das nicht tue, kann ich dich nicht gebrauchen.“

Da neigte sich der Bambus bis hinunter auf die Erde: „Herr, schneide und teile.“

So beschnitt der Herr des Gartens den Bambus. Er hieb ihm die Blätter und Äste ab und spaltete ihn in zwei Teile. Dann trug er ihn dorthin, wo aus einer Quelle frisches, sprudelndes Wasser sprang, mitten in die trockenen Felder. Dort legte der Herr seinen Bambus vorsichtig auf den Boden. Das eine Ende des abgeschnittenen und gespalteten Stammes verband er mit der Quelle, das andere führte er zu einer Wasserrinne im Feld.

Die Quelle sang ein Willkommen, und das klare, glitzernde Wasser schoss freudig durch den zerschlagenen Körper des Bambus in die Wasserrinne und floss auf die dürrten Felder, die sehr auf dieses Wasser gewartet hatten.

Es wurde Reis gepflanzt, die Tage vergingen, die Saat ging auf, wuchs und die Ernte kam.

So wurde der einst so herrliche Bambus zu einem Segen in all seiner Zerschlagenheit und Demut.

Als er noch groß und schön war, wuchs er nur für sich und freute sich seiner Schönheit. Nun aber fühlte er in tiefer Dankbarkeit und Freude, dass er zum Kanal geworden war, den der Herr brauchte, um sein Reich fruchtbar zu machen.